



# GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Sechzehnter Sonntag nach Trinitatis

**15. September 2024**

## ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

**Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.**

(2. Timotheus 1,10b)

Die große Hoffnung unseres Glaubens wird manchmal klein angesichts der Herausforderungen unserer Zeit. Im Gottesdienst ist der Ort, an dem die Hoffnungen gegeben werden. Wie gut, dass wir das immer wieder feiern.

## EVANGELIUM

bei Johannes im 11. Kapitel

Es lag einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank. Da kam Jesus und fand Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen.

Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden aber waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders. Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, ging sie ihm entgegen; Maria aber blieb im Haus sitzen. Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta spricht zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.

Es war aber eine Höhle, und ein Stein lag davor. Jesus spricht: Hebt den Stein weg! Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen. Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da hoben sie den Stein weg.

Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sagte ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweiß Tuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen!

Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.

Johannes 11,1.3.17-27.38b-45

## LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 115

1. Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken? Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken. Er verklärt mich in sein Licht; dies ist meine Zuversicht.
5. Jesus lebt! Ich bin gewiss, nichts soll mich von Jesus scheiden, keine Macht der Finsternis, keine Herrlichkeit, kein Leiden. Seine Treue wanket nicht; dies ist meine Zuversicht.
6. Jesus lebt! Nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben. Welchen Trost in Todesnot wird er meiner Seele geben, wenn sie gläubig zu ihm spricht: »Herr, Herr, meine Zuversicht!«

Text: Christian Fürchtegott Gellert 1757 | Melodie: Jesus, meine Zuversicht (Nr. 526)

## PREDIGT

über Psalm 16 „Das schöne Erbteil“

*Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich. / Ich habe gesagt zu dem HERRN: Du bist ja der Herr! Ich weiß von keinem Gut außer dir. / An den Heiligen, die auf Erden sind, an den Herrlichen hab ich all mein Gefallen. / Aber jene, die einem andern nachlaufen, werden viel Herzeleid haben. / Ich will das Blut ihrer Trankopfer nicht opfern noch ihren Namen in meinem Munde führen.*

*Der HERR ist mein Gut und mein Teil; du hältst mein Los in deinen Händen! / Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land; mir ist ein schönes Erbteil geworden. / Ich lobe den HERRN, der mich beraten hat; auch mahnt mich mein*

*Herz des Nachts. / Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht. / Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher wohnen. / Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe. / Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.*

„Make America great again“ – „Macht Amerika wieder großartig“. Das war Donald Trumps Wahlslogan im Jahr 2016, und auch wenn er ihn jetzt nicht mehr so verwendet, steht dieser Satz doch für seine Politik. Es ist ein harter, gegen andere gerichteter Nationalismus, der von der Überlegenheit des eigenen Volkes, der eigenen Traditionen und das, was man so die „Werte“ nennt, ausgeht. Er setzt ausschließlich auf wirtschaftlichen Erfolg, auf Besitz, auch auf Kosten anderer, und letzten Endes auf Ausgrenzung und Gewalt.

In der zurückliegenden Woche war die mit Spannung erwartete Fernsehdebatte mit der demokratischen Kandidatin Kamala Harris zu sehen. Da trafen Welten aufeinander. Es ist deutlich zu erkennen, dass Harris einen globalen, einen weltweiten Horizont hat, dass sie nicht nur auf Besitz, Eigentum, Dominanz und Herrschaft setzt. Ein völlig anderer Politikstil.

Es scheint, als stünden wir seit einiger Zeit vor dem Phänomen, dass nationalistische Politik, die auf das eigene Volk, seinen Besitz und seine Herkunft setzt, wieder im Vormarsch ist und die weltweite, auf Frieden und Gerechtigkeit, auf Ausgleich und Kompromiss setzende Politik verdrängt.

Der Krieg in der Ukraine ist ganz wesentlich davon geprägt, dass die Politik Wladimir Putins und seiner Gefolgsleute im Grunde auch darauf aus ist: Mach Russland wieder groß! Um Bodenschätze oder andere wirtschaftliche Güter kann es in diesem Krieg kaum gehen, den Zugang zum Schwarzen Meer vielleicht ausgenommen. Um der Fantasie einer russischen Nation, eines russischen Imperiums willen müssen Menschen sterben und werden Ressourcen vernichtet, die beide Länder, Russland und die Ukraine, wahrlich dringend für Besseres bräuchten.

Aber auch in unserem eigenen Land zeigt sich ein solcher Nationalismus, der angesichts unserer Geschichte gleich doppelt schwierig ist. Das Deutschland, das da in den Köpfen vieler herumspukt, hat es aus historischer Perspektive ohnehin nie gegeben, und das „zurück in bessere Zeiten“ lässt doch die Frage aufkommen, welche Zeiten das gewesen sein sollen.

Der Umgang mit Ausländern, Asylsuchenden und Geflüchteten und die dringend notwendige Debatte darüber werden auf dieser Basis keinen Schritt

vorankommen, weil sich die Welt um uns herum geändert hat. Nationalstaatliche Lösungen werden nie wieder wirklich funktionieren. Großbritannien lernt das gerade auf eine harte Weise. Nationalismus in seiner traditionellen Form, auf Volk, Land und Herkunft bezogen, ist eine Verengung der Perspektive, die alles blockiert, was an Problemen wirklich ansteht: die Migration mit ihren negativen Folgen kann nicht an Grenzen gestoppt werden, sondern nur dort, wo sie erzeugt wird; die positiven Wirkungen von Migration – wir brauchen die Arbeitskräfte – werden dadurch blockiert.

Moment mal! Was hat das alles hier im Gottesdienst und in der Predigt zu suchen? Was hat Glaube, was hat Religion damit zu tun? Und was vor allem der schöne Psalm, den wir zu Beginn gehört haben? Soll hier jetzt Politik getrieben werden? War das nicht immer schon verhängnisvoll, wenn von den Kanzeln aus politische Meinungen geäußert wurden?

Ja, war und ist es. Vor allem dann, wenn Glaube und Religion auch in einem nationalistischen Sinn missverstanden werden, wie es leider in weiten Teilen auch der Christenheit gerade geschieht: Sowohl Donald Trump als auch Wladimir Putin haben fundamentalistische Christen hinter sich, die ihr Land für das von Gott gesegnete und auserwählte halten und ihren Lebensstil als den einzig gottgefälligen und wahren betrachten. Hierin liegt die Gefahr.

Was alle diese Bewegungen teilen, ist die Verheißung eines Glückes, das letztlich nur mit Gewalt zu erreichen ist, und sie meinen, dafür Gott auf ihrer Seite zu haben. Hier müssen wir wachsam sein! Hier wird der Name Gottes missbraucht. Und vor dieser falschen Verheißung kann uns der Psalm bewahren. Weil er eine völlig andere Perspektive entwirft. Auch er spricht vom Glück. Er spricht vom Glück des Glaubenden, der Gott gefunden hat, oder besser, von Gott gefunden wurde.

Gott ist kein irdisches Gut, kein Besitz, nicht etwas, das man „haben“ kann, so wie man ja auch einen Menschen, den man liebt, nicht „haben“ kann. Das Besondere an dem Psalm ist, und daher das Eingangsthema, das scheinbar so weit weg ist davon: Er spricht von Gott als seinem Erbteil, seinem Erbe. In schönster hebräischer Poesie, die alles gerne zweimal auf verschiedene Weise sagt, heißt es: *Der HERR ist mein Gut und mein Teil; du hältst mein Los in deinen Händen! Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land; mir ist ein schönes Erbteil geworden.*

Das ist eine ungewöhnliche Redeweise und ein ungewöhnlicher Gedanke. „Erbe“ ist doch geradezu der Inbegriff von Besitz, den man nicht erworben hat, sondern den man geschenkt bekommt oder einem durch Glück zuge-

sprochen wird. Hier ist vom „Los“ die Rede, dahinter steht die antike Vorgehensweise, unklare Erbverhältnisse tatsächlich durch Losen zu entscheiden. Erben ist Besitz als unverdientes Glück. Und ein Erbe verpflichtet auch. Aus Goethes Faust stammt das schöne Zitat: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Kümmert man sich nicht um das Erbe, verprasst man es oder hortet man es, dann verfällt es. Dann wird der Besitz unsozial, egoistisch und am Ende auch gefährlich, weil er nur eine Illusion von Glück erzeugt. Das Erbe allein macht nicht glücklich – wenn es nur als materieller Besitz, als Herrschaft und Eigentum verstanden wird.

Hier nun aber geht es gerade nicht um materiellen Besitz. Das Glück, von dem der Psalm spricht, meint etwas anderes, etwas, was Geld und Gut niemals geben können, und wenn man noch so gut damit umgeht: Lebensfreude, Gewissheit, Trost, eine Hoffnung und einen Horizont.

Das wahre Erbe ist nicht das Land – eine für das Alte Testament sehr ungewöhnliche Aussage, denn dort ist gerade das Land immer mit der Verheißung verbunden, dass dort Gott wohnt. Dafür ist das Volk 40 Jahre durch die Wüste gewandert, dafür hat es gelitten und verheerende Kriege geführt. Doch hinter Psalm 16 steht die Erfahrung, dass diese Verheißung nicht getragen hat. Israel verlor das Land wieder, das Gott ihm als Leihgabe gegeben hat, es verlor es, weil es das Land als seinen Besitz an sich riss, anstatt es als Verpflichtung zu sehen. Es war ein kleingeistiger, religiöser Nationalismus, der Israel in die Katastrophe der Eroberung im Jahre 597 bzw. 586 vor Christus führte. Diese Erfahrung steht hinter dem Psalm. Denn als alles zerstört war, das Land verloren, der Tempel verwüstet, die halbe Bevölkerung entweder erschlagen oder deportiert, da entdeckten die Menschen, dass das Glück, das von Gott ausgeht, nicht an Besitz, Land, Herkunft, Sprache oder Tradition gebunden ist, sondern allein an den Glauben, das Gottvertrauen. Denn nur Gott kann uns retten.

Der Psalm sagt da sogar einen Satz, der wirklich hart an die Grenze des Sagbaren geht: Mit Gott kann ich sogar den Tod bekämpfen. *Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher wohnen. Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe.* Das ist keine Hoffnung auf ein besseres Jenseits, das ist eine Hoffnung auf ein besseres Diesseits, indem nicht die Angst vor dem Tod, die uns alle verrückt macht, herrscht, sondern das Vertrauen auf Gott.

Kann man damit Politik machen? Nicht direkt. Das ist auch nicht die Aufgabe von Glaube und Religion. Aber der Psalm erinnert uns daran, wo wir wirklich Glück finden. Er erinnert uns daran, was unser wirkliches Erbe, unser wirkliches unverdientes Glück ist: die Nähe Gottes, die nicht an Grund und Boden, Nation und Sprache, Besitz und Eigentum, Herrschaft und Gewalt gebunden ist, sondern an Lebensfreude, Dankbarkeit, Trost und Gelassenheit selbst angesichts des Todes. Das Leben findet hier statt, und es ist, wenn es ein gutes Leben ist, für den Psalm immer ein Leben mit Gott jenseits allen menschlichen Besitzes.

Kann man damit Politik machen? Nicht direkt. Aber der Glaube kann immer wieder darauf hinweisen, dass es auch in der Politik um das gute Leben geht, und dass das gute Leben sicherlich nicht mit gewaltvollen Fantasien von Dominanz, Herrschaft und äußerlicher Größe verbunden ist, denn die fahren alle in die Grube. Der Glaube steht über und hinter allen Nationalismen und sonstigen -ismen, der Glaube steht für das kleine Glück, das doch das größte ist, das Glück des Gelingens und des inneren Friedens. *Ich lobe den HERRN, der mich beraten hat; auch mahnt mich mein Herz des Nachts. Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht.*

Ein anders Wort für Glück ist Seligkeit. Und so nimmt Jesus genau diesen Gedanken des Psalms vom Erben auf, wenn er sagt: Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben.

Damit kann man schon Politik machen. Und sei es nur, um zu warnen vor Gewalt, Ungerechtigkeit, Ausbeutung falscher Hoffnung auf Besitz und Eigentum, auf Größe und Macht, und einen besseren Weg zu weisen. Den Weg der Gerechtigkeit: Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen gehört das Himmelreich.

In dieser Zeit der politischen und gesellschaftlichen Orientierungslosigkeit und Verwirrung sind das starke und hilfreiche Worte. Wie es der Psalm am Ende sagt: *Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.*

Mit Jesus Christus ist uns dieses Erbe gegeben, das sollten wir immer wieder neu gewinnen und stark machen in der Welt. Man möchte fast sagen: Make Hope great again. Macht die Hoffnung wieder groß. Das wäre doch mal ein politisches Programm, das andere Wege sucht als die Gewalt.

## FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Gütiger Gott, Quelle der Lebendigkeit, im Leben und im Sterben sind wir geborgen in dir. So bitten wir dich:

Mache uns zu Botinnen und Boten des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe für Menschen, die mit uns leben und arbeiten.

Gib den Mächtigen den Willen, Raum zu schaffen für ein Leben in Würde und Gerechtigkeit für alle.

Schenke deiner Kirche, dass sie aus der Kraft der Auferstehung Christi lebt und handelt.

Schenke den Sterbenden Trost und denen, die Abschied nehmen müssen, gib Halt durch deine Nähe.

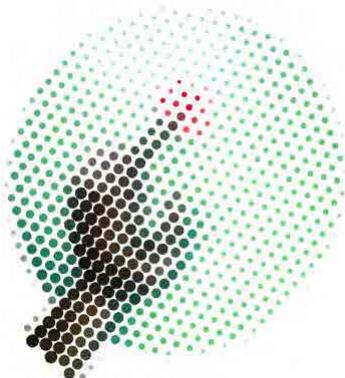
Nimm unsere Verstorbenen auf in dein unvergängliches Reich und vereine uns mit ihnen im Licht vor deinem Angesicht.

Um das alles bitten wir dich durch Jesus Christus, denn er ist die Auferstehung und das Leben, heute und in alle Ewigkeit.

## SENDUNG und SEGEN

Geht hin und verkündet das Leben da, wo es schwach ist; da, wo es schwer wird; da, wo es dunkel wird; da, wo kein Anfang in Sicht ist. Geht hin in der Freude von Ostern.

Der Tod hat seine Macht verloren. Es segne euch der lebendige Gott, der sein Leben für euch gab, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde  
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg  
Telefon (09 31) 2 25 18  
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de  
[www.wuerzburg-thomaskirche.de](http://www.wuerzburg-thomaskirche.de)